

Predigt an Lätare 11.03.2018

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Johannes 3,1-18 (*vorlesen lassen*)

„Was gehört zum Christsein?“

Liebe Gemeinde,

ich war beim letzten Gottesdienst in der Konfirmandenstunde schon die Vertretung von Hr. Pfr. Gölkel und einige haben schon gefragt, ob es nur im Spiel war oder ob es auch ernst ist. Ich bin heute wieder die Vertretung von Pfarrer Gölkel und da im ernst, im Gottesdienst. Letzte Woche waren die Konfirmanden hier vorne und haben sich vorgestellt und anschließend haben die Konfirmanden eine Konfirmandenstunde, besser gesagt eine Viertelstunde, mit mir zusammen Konfirmandenunterricht gehabt.

Ich habe mir gedacht, warum setzen wir diesen Konfirmandenunterricht heute nicht fort? Nur sind die Rollen heute einmal anders.

Ich stelle mich heute, mit einem Gegenstand, der mich auszeichnet vor und heute sind Sie liebe Gemeinde an der Stelle, an der die Konfirmanden letzte Woche waren.

Ich denke, das wird ganz spannend. Da wird es leichtere und schwerere Fragen geben.

Nun zum Gegenstand, den ich mit gebracht habe.

Genauer gesagt, sind es sogar zwei Gegenstände.

Das eine ist ein kindle, ein ebook Reader, also ein elektronisches Buch.

Ich lese gerne und ich lese gerne englische Bücher und da ist der kindle ganz praktisch, da ich gleich ein Wörterbuch dabei habe. Kenne ich einmal ein Wort nicht, brauche ich es nur mit dem Finger zu markieren und schon geht das Wörterbuch auf und ich bekomme die Übersetzung dazu. Das ist ganz praktisch für mich, da ich in meinem Beruf Englisch oft brauche und damit meine Sprachkenntnisse verbessern kann und auf Reisen ins Ausland den kindle auch mitnehmen kann.

Den zweiten Gegenstand, den ich dabei habe, das ist die Bibel.

Ja, für Sie hier ist das keine Überraschung, da Sie mich schon im Dienst als Vertretung des Pfarrers kennen.

Für meine Kollegen auf der Arbeit, da ist das schon etwas anderes, aber die wissen es auch schon alle.

So wie diese beiden Gegenstände mich charakterisieren, aber nicht jeder diese beiden Seiten von mir kennt, so ist es auch mit einem Christen.

Wer erinnert sich von Ihnen noch an das Thema vom letzten Sonntag?

(warten wer sich meldet und dann jemanden aufrufen)

Ja, richtig, das Thema war: Wer ist eigentlich ein Christ?

Wer erinnert sich noch an die Antwort auf diese Frage?

Ich habe sie zum Schluss rot umrahmt und es war ein ganzer Satz.

Wer sich diesen Satz nicht merken konnte, der weiß vielleicht noch das Stichwort, dass die Konfirmanden mir dazu gegeben haben.

(Meldungen abwarten und aufrufen)

Ja, richtig. Es ist doppelte Familie.
(Der Satz war: Getaufte Christen, die an Jesus glauben, sind wie eine Familie.)

Ich gehe noch ein Stück weiter und sage, ein Christ hat eine doppelte Staatsbürgerschaft.
Wer kann sich vorstellen, was ich damit meine?

(Meldungen abwarten und aufrufen)

Ein Christ ist ein Staatsbürger, in dieser Welt, wie wir z.B. Deutsche sind und ein Christ ist ein Staatsbürger im Reich Gottes.

Der natürliche Weg eine Staatsbürgerschaft zu erwerben ist durch Geburt.
Durch Geburt habe ich die deutsche Staatsbürgerschaft und wundern Sie sich jetzt nicht, durch Geburt erwirbt man auch die Staatsbürgerschaft im Reich Gottes.
So wie Luna letzte Woche kritisch zum Thema, reicht die Taufe zum Christsein aus, eine Bibelstelle nachgeschlagen hat, so bitte ich jetzt eine oder einen Freiwilligen meine Aussage durch die Bibel nachzuprüfen. Wer die Bibelstelle jetzt nicht im Kopf hat, aber das Gespräch von Jesus mit Nikodemus, es ist das 3.Kapitel des Johannes Evangeliums.

(Meldungen abwarten und aufrufen, Joh 3,1-12 vorlesen lassen)

Für Nikodemus, der als Pharisäer, als Schriftgelehrter, sogar ein Lehrer in theologischen Fragen war, war es unverständlich, wie jemand noch einmal geboren werden kann.
Wie das geschehen soll und kann, dass jemand in Gottes Reich hinein geboren wird.
Wir haben es heute einfacher, da wir mit dem Hinweis Jesu mehr anfangen können als Nikodemus:

„Der Wind weht, wo es ihm gefällt.

Du hörst ihn nur rauschen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht.“

Das erinnert uns an das Pfingstgeschehen:

„Plötzlich gab es ein mächtiges Rauschen, wie wenn ein Sturm vom Himmel herabweht.

Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.“

Wir wissen daher, dass die neue Geburt durch den Heiligen Geist geschieht.

Dass der Heilige Geist als Wind oder Sturm beschrieben wird soll zum Ausdruck bringen, dass wir als Prediger nicht über den Heiligen Geist verfügen können.

Ein Prediger kann keinen Menschen zum Glauben bringen.

Auch wenn wir in unserer heutigen Zeit davon geprägt sind, dass alles machbar ist, auf die Spitze brachte das der amerikanische Präsident Obama mit dem Satz: „Yes, we can.“

Wenn es um den Glauben geht, dann muss ich ganz ehrlich sagen: „Nein, ich kann nicht.“

Ich kann keinen Menschen zum Glauben bringen, das kann nur der Heilige Geist.

Meine Aufgabe in der Predigt ist es, Gottes Wort zu verkündigen und dadurch einen Raum für das Wirken des Heiligen Geistes zu schaffen.

In diesem Moment eröffnet sich für den Zuhörer die Möglichkeit Gottes Wort anzunehmen oder abzulehnen. Daher hat der Apostel Paulus im Korintherbrief zur Gemeinde gesagt:

„So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns;

so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2.Kor 5,20)

Wer jetzt gut aufgepasst hat, der kann mir eine Fangfrage stellen.

Das ist etwas, was ganz typisch für Jugendliche ist.

Sie sind sehr kritisch und hinterfragen Dinge ganz genau und merken gleich, wo etwas nicht stimmt.

Wenn von den Erwachsenen keiner drauf kommt, was ich mit der Fangfrage meine, wie sieht es dann mit unseren Jugendlichen, mit den Konfirmanden aus?

Es ist ein wichtiges Thema und daher ist es mir wichtig, dass es auch verstanden und hinterfragt wird.

Ruhig zu, ich nehme es nicht böse. Ich habe es ja absichtlich als Fangfrage bezeichnet?

(Meldungen abwarten und aufrufen)

Wenn sich keiner melden sollte:

Die Fangfrage ist: Wie kann es sein, dass ich gerade davon rede, dass ein Mensch durch Geburt das Staatsbürgerrecht im Reich Gottes bekommt und ich aber in meinen Ausführungen davon rede, dass Menschen die Wahl haben sich für oder gegen Gott zu entscheiden?

Bei einer Geburt hat das Kind ja auch keine Entscheidungsfreiheit.

Es hat nicht die Wahl, ob es noch im Mutterleib bleiben will oder ob es auf die Welt kommen will. Das Kind wird ohne eigenes Zutun, in diese, unsere Welt hinein geboren.

Ist es dann nicht auch so, dass ein Mensch, wenn er zum Christen wird, ohne eigenes Zutun in Gottes Welt hinein geboren wird und damit der Mensch überhaupt keine Wahl hat?

Der Mensch kann sich also nicht für oder gegen Gott entscheiden?

Die älteren von uns, auch ich, haben im Konfirmandenunterricht noch den kleinen Katechismus auswendig lernen müssen.

Bei der Auslegung zum dritten Glaubensartikel, wo es um den Heiligen Geist geht, hat Martin Luther geschrieben:

„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben noch zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am Jüngsten Tage mich mit allen Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewisslich wahr.“

Das hört sich ganz genau danach an, dass der Mensch von sich aus nicht zum Glauben kommen kann.

Gott macht den ersten Schritt.

Ein Mensch kann nicht von sich aus zu Gott kommen.

Ein Mensch kann nicht von sich aus zum Glauben kommen.

Gott bewirkt durch seinen Heiligen Geist den Glauben im Menschen.

Es ist aber nicht so, dass der Heilige Geist vom Menschen Besitz ergreift, wie ein Puppenspieler von einer Marionette.

Gott hat den Menschen mit einem freien Willen geschaffen.

Gott gibt dem Menschen die Möglichkeit zur Entscheidung.

So wie in einer Beziehung, keiner den anderen zur Beziehung zwingen kann, sondern um den anderen wirbt, so geht Gott in Liebe auf den Menschen zu und bietet ihm seine Gemeinschaft und die Vorteile dieser Gemeinschaft an.

Lesen wir dazu auch in der Bibel. Lesen wir dazu weiter im 3. Kapitel des Johannes Evangeliums, die Verse 14-18. Wer kommt nach vorne und liest das vor?

Jetzt haben wir so viel vom Glauben geredet.

Wie man zum Glauben kommt, dass man durch den Glauben ein Kind Gottes wird, dass man eine doppelte Familie hat, dass man zu Gottes ewiger Welt gehört und ewiges Leben bei Gott hat, aber was ist eigentlich Glauben?

Was stellen wir uns unter Glauben vor?

(Meldungen abwarten und aufrufen)

Wir haben letzten Sonntag ja schon gehört, dass man noch lange kein Christ ist, wenn man an die Existenz eines höheren Wesens glaubt.

Hier wird das Wort „glauben“ im Sinne von „für wahr halten“ gebraucht.

Wer erinnert sich noch, was Pfarrer Gölkel gesagt hat, wie die Christen damals zu ihrem Namen gekommen sind und was man darunter verstanden hat?

(Meldungen abwarten und aufrufen)

Es waren Leute, die mit Jesus auf dem Weg waren.

Das hört sich erst einmal abstrakt an.

Es hört sich ein bisschen nach der Emmaus Geschichte an.

Da gehen welche von Ort A nach Ort B und es gesellt sich einer dazu.

Ich denke, besser verständlich wird es und es trifft auch die Sache besser, wenn wir eine andere Formulierung verwenden, die mehr in unser Alltagsleben und vor allem in das Alltagsleben unserer Jugendlichen passt.

Wenn man die Frage stellen musste bzw. gestellt bekam: „Willst du mit mehr gehen?“ war das eine ganz andere Dimension.

Das meine ich im wahrsten Sinne des Wortes.

Da hat sich für einen eine ganz andere Welt aufgetan. Es war die Frage nach einer Beziehung. Einer Beziehung, die über das was man aus der Beziehung unter Geschwistern und auch aus den Beziehungen im Freundeskreis kannte, hinaus ging. Es war eine ganz enge, vertraute, ja sogar intime Beziehung, die man nur exklusive zu einem anderen Menschen haben kann.

Wenn wir das einmal in diesem Licht sehen, wird klar, was damit gemeint ist, wenn es heißt, ein Christ ist einer, der mit Jesus auf dem Weg ist.

Ein Christ ist jemand, der eine enge Beziehung zu Jesus Christus hat, der Jesus vertraut.

Der Jesus sein Leben anvertraut. Der sein Leben mit Jesus teilt und seinen Lebensweg mit Jesus geht.

Wer seinen Traumpartner, seinen Lebenspartner, gefunden hat, der kann gar nicht anders, der kann das nicht für sich behalten. Der schwärmt davon. Der erzählt davon seinen Freunden und seiner Familie. Der stellt ihn seinen Bekannten und Verwandten vor.

Genauso ist es mit einem Christen.

Einem Christen ist die Beziehung zu Jesus so wichtig, dass er es nicht für sich behalten kann und man es an seinem Leben sieht: Ich gehe meinen Lebensweg mit Jesus Christus.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel